

„Eine Geschichte der Extreme“ im Jüdischen Museum Wien

VON WERNER ROSENBERGER

Dauerausstellung. Mit „Unsere Stadt! Jüdisches Wien bis heute“ wird auch 25 Jahre (Wieder-)Gründung und 20 Jahre Jüdisches Museum im Palais Eskeles gefeiert.

Für Danielle Spera war die Eröffnung der neuen permanenten Ausstellung im Jüdischen Museum Wien (JMW) nach zweieinhalb Jahren Entwicklungsarbeit am Montag „ein Tag der Freude“.

Die Schau „Unsere Stadt!“ erzählt „eine Geschichte der Extreme“, sagt Kurator Werner Hanak-Lettner, „die in 800 Jahren Brüche und Leerstellen aufweist.“ In der Menschen ausgegrenzt, verfolgt und vertrieben wurden. Und in der die Rückkehr nach 1945 die Ausnahme war.

„Weiles in Wien kein Haus der Geschichte gibt, was ich sehr bedaure“, so Spera, „brechen wir dieses Vakuum auf. Wichtig war uns, die Darstellung der Wiener jüdischen Geschichte nicht mit 1938 oder 1945 zu beenden, sondern als Neuanfang zu sehen.“

Zeitgeschichte

Im Erdgeschoß wird ab dem Jahr 1945 von der fast gänzlich vernichteten jüdischen Gemeinde berichtet, die vor der Schoah die größte deutschsprachige und drittgrößte in Europa war. Sie hat sich gegen den Widerstand der österreichischen Nachkriegspolitik allmählich wieder zu einer kleinen, aber vielschichtigen und lebendigen Gemeinde entwickelt.

Spera: „Politiker aller Couleure haben sich noch nach 1945 alles andere als freundlich über die Juden geäußert.“ Österreichs Nachkriegspolitik sei an einer Neueinwanderung überhaupt nicht interessiert gewesen.



Die Hakoah-Schwimmerinnen Fritzi Löwy, Lucie Goldner, Hedy Bienenfeld und ihr Trainer Zsigo Wertheim



Danielle Spera: „Neupositionierung des Museums gelungen“

Jüdisches Museum

Palais Eskeles

1., Dorotheerg. 11, So. bis Fr. 10–18 Uhr; Sa. geschl. Zur Schau gibt's einen Katalog und Multimedia-Guides (dt. und engl.) mit historischen Wochenschau- & TV-Beiträgen, Archivmaterial, Zeitzeugeninterviews, Fotos, etc.

„Sicherlich würden wir es nicht zulassen, dass eine neue jüdische Gemeinde aus Osteuropa hierher käme und sich hier etabliert, während unsere eigenen Leute Arbeit brauchen“, befand etwa Bundespräsident Karl Renner.

Im zweiten Stock wird die jüdische Geschichte Wiens vom Mittelalter bis zur Schoah erzählt. In ihrer fotografischen Rauminstallation „The Shabbat Room“ rekonstruiert und reinterpretiert die israelische Künstlerin Maya Zack die „Gute Stube“, die Isidor Kaufmann 1899 für das erste Jüdische Museum entworfen hat. Das JMW besitzt noch wenige Objekte und eine Foto-Dokumentation vom Raum, der

1938 von den Nationalsozialisten zerstört wurde.

Zum Jubiläum – 25 Jahre (Wieder-)Gründung des Museums und Einzug ins Palais Eskeles vor 20 Jahren – gibt es bis 24. November zahlreiche Veranstaltungen von Filmpräsentationen bis zu Lesungen und Diskussionen.

Sanierung und Neupositionierung des Hauses in der Dorotheergasse seien nun abgeschlossen, sagt Spera, die – in Nachfolge von Wilfried Seipel – gerade erst zur neuen Präsidentin von ICOM-Österreich gewählt wurde, der Organisation für Museen bzw. Museumsfachleute.

INTERNET
www.jmw.at

POP

Makellose Stimme, dramatischer Sound

Kritik. Hurts hatten in Wien „ein Highlight“

„Wien war ein Wunder“, twitterte Theo Hutchcraft am Morgen nach der Show seiner Hurts im Wiener Gasometer vor der Schweiz aus. Und noch im Gasometer war er sich schon vor der Zugabe sicher: „Wien war sicher ein Highlight dieser Tour.“

Es ist aber auch schwer, Hutchcraft und seinen Duo-Partner Adam Anderson nicht zu mögen – zumal die beiden anno 2013 noch mehr bieten als beim Karrierestart 2010: Mit der vierköpfigen Begleitband (inklusive einer Violinistin, die obendrein noch Saxofon spielt und singt wie ein Engel) sind die Briten mittlerweile perfekt eingespielt. Und nach wie vor schaffen sie optisch mit minimalen Mitteln maximale Effekte. Zum Beispiel kommt Hutchcraft eingemummelt in ein Kapuzen-Cape auf die Bühne, sodass sein blasses Gesicht wie ein Geister-Antlitz wirkt. Dazu knallen klotzige Scheinwerfer zu Passagen mit wuchtigem Sound blendend grell ins Publikum.

Makellos

Aber immer wieder ist es Hutchcrafts makellose Stimme, die mühelos zwischen hoch und tief pendelt, die unter die Haut geht. Außerdem haben Hurts beim zweiten Al-



Theo Hutchcraft: Als Frontmann schaurig, lässig und elegant

bum „Exile“ sanft, aber wirkungsvoll Industrial-Klänge in ihren Elektro-Pop gemixt. Das bringt noch mehr Dramatik in den Sound, rockige Sprenkel in den Pop, Höhepunkte wie „The Crow“ und „The Road“ in die Show.

Und dann sind da noch alte Hits wie „Stay“ und „Wonderful Life“, alte Live-Favoriten wie „Illuminated“, „Evelyn“ und „Silver Lining“. Das sind perfekte Pop-Songs: Poliert, aber nie bis hin zu kalter Glätte, dramatisch konstruiert, aber im Kern doch immer ehrlich in ihrer Emotionalität. Kurzum: Wer den Sound der Hurts mag, der musste ihre Gasometer-Show lieben. – BRIGITTE SCHOKARTH

KURIER-Wertung: ★★★★★

DEUTSCHLAND

Gurlitt-Schenkung in Museum aufgetaucht

Würzburg. Der Münchner Kunstfund und die Diskussion um die Sammlung Gurlitt haben zu einer kuriosen Wiederentdeckung im Würzburger Museum im Kulturspeicher geführt.

Mitarbeiter fanden nach einem Hinweis der *Main-Post* im Depot Grafiken von Lovis Corinth, Oskar Kokoschka, Alfred Kubin, Edvard Munch, Max Pechstein und René Sintenis. Die Zeitung war bei Recherchen zum Kunstfund auf einen Bericht gestoßen,

in dem von einer Schenkung des Kunsthändlers Wolfgang Gurlitt aus dem Jahr 1957 die Rede war. Wolfgang Gurlitt war Gründer der Neuen Galerie in Linz und Cousin von Hildebrand Gurlitt, dessen Kunstsammlung im Frühjahr 2012 in der Wohnung seines Sohnes Cornelius in München sichergestellt wurde. Bei den Würzburger Werken handelt es sich u. a. um fünf Grafiken, mit denen die Künstler Wolfgang Gurlitt porträtiert hatten.

KURIER ONLINE-GEWINNSPIEL



André Derain, Porträt des Henri Matisse, 1905 Tate, London 2013 © VBK, Wien 2013

KUNSTGENUSS ZUM FRÜHSTÜCK

Samstag, 30. November 2013, Albertina, Wien

Die Albertina zeigt eine umfangreiche Ausstellung mit rund 160 Werken von **Henri Matisse und den Fauves**, deren Bilder heute zu den Wegbereitern der Moderne gezählt werden. Die meisten Arbeiten der jungen Künstlerkollegen, die die damalige Kunstkritik mit „fauves“ („wilden Tieren“) verglich, sind in dieser Ausstellung zum ersten Mal in Wien und in Mitteleuropa überhaupt zu sehen.

MATISSE UND DIE FAUVES
Ausstellung bis 12. Jänner 2014

KURIER verlost für Sa., 30. November, 50 x 2 Karten für eine Führung der Ausstellung von Henri Matisse und den Fauves in der Albertina. Programm: 8 Uhr Kaffee & Kipferl | ab 8.30 Uhr Führung

Jetzt nur online bis Fr., 22. November 2013

mitspielen & gewinnen unter: KURIER.at/gewinnspiele

50 x 2
Karten inkl.
Führung &
Frühstück zu gewinnen!

ALBERTINA

Alle Infos und die detaillierten Teilnahmebedingungen finden Sie nur unter: KURIER.at/gewinnspiele | Teilnahmeschluss: 22. November 2013
Weitere Infos zur Ausstellung: Albertina | Albertinaplatz 1 | 1010 Wien | Tel.: (01) 534 83-0 | www.albertina.at